

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen. Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden." L. u. B. 130:20—21.

Nr. 25. | 5. Dezember 1926. | 58. Jahrgang.

Höre! Ein Profet des Herrn spricht!

Eröffnungsansprache des Präsidenten Heber J. Grant an der halbjährlichen Konferenz am 3. Oktober 1926.

Ich bin wirklich sehr dankbar für die Gelegenheit, die ich wiederum habe, mich mit den Heiligen in einer Generalkonferenz zu versammeln. Ich freue mich über die große Beteiligung, die man hier sieht, und ich weiß, daß trotz der „Überschußversammlung" in der Assembly Hall viele enttäuscht sein werden, weil sie weder hier noch in dem andern Gebäude einen Platz bekommen können. Schätzungsweise hören heute wenigstens einhunderttausend Leute die Ansprachen mittels des Radios mit an.

Wie mir erklärt wurde, machen die hier aufgestellten Lautsprecher es für mich ganz unnötig, besonders laut zu sprechen, wie ich es sonst in einem so großen Raume tun müßte. Ich bin darüber sehr froh, denn es ist viel angenehmer und müheloser in gewöhnlicher Stimmstärke zu reden als sich besonders anstrengen zu müssen laut zu sprechen, um nur deutlich genug gehört zu werden. Ich möchte gern wissen, ob irgend jemand der Zuhörer nicht deutlich versteht, was ich jetzt sage. Sollte dies der Fall sein, so bitte ich ihn, die Hand zu erheben. Ich sehe, daß jeder meine Worte hört, und ich spreche jetzt nicht lauter als in einem Saal, der nur ein paar hundert Leute faßt.

Es ist mein ernster und aufrichtiger Wunsch, daß der Glaube und die Gebete der Heiligen der Letzten Tage nicht nur mich, sondern alle Sprecher dieser Konferenz unterstützen, damit sie vom Herrn inspiriert werden mögen über Dinge zu sprechen, die ihrem Wesen nach geeignet sind, die Heiligen zu erneutem Fleiße zu ermutigen in der Erfüllung der Pflichten, die ihnen als Mitglieder der Kirche obliegen.

Veränderungen seit der letzten Konferenz.

Es wird Sie zweifellos interessieren, welche Veränderungen seit unsrer letzten Konferenz eingetreten sind.

Der Wayne Pfahl hat einen neuen Präsidenten erhalten, Bruder William F. Webster.

Missionspräsidenten, die während der letzten sechs Monate entlassen und berufen wurden:

Mark V. Coombs als Präsident der Tonga-Mission entlassen und J. A. Cahoon als sein Nachfolger berufen.

Eugene J. Neff als Präsident der Hawaii-Mission entlassen und William M. Waddoups zu seinem Nachfolger berufen.

J. Wyley Sessions als Präsident der Südafrikanischen Mission entlassen und Samuel Martin zu seinem Nachfolger ernannt.

Melvin J. Ballard als Präsident der Südamerikanischen Mission entlassen und Karl B. R. Stoof zu seinem Nachfolger berufen.

Bruder Kenneth L. Haymore als stellvertretender Präsident der Mexikanischen Mission entlassen, nachdem Rey L. Pratt, der Präsident jener Mission, aus Südamerika zurückgekehrt ist.

Hyrum W. Valentine ist als Nachfolger für Fred Tadje zum Präsidenten der Deutsch-Österreichischen Mission berufen worden.

Wir haben zur Zeit in Zion 96 Pfähle, 915 Wards und 74 selbständige Gemeinden, zusammen also 989 Wards und Gemeinden. Auch haben wir 27 Missionen.

Der große Wunsch des Profeten Alma.

Ich werde aus dem 29. Kapitel des Buches Alma aus dem Buche Mormon vorlesen:

„O, daß ich ein Engel wäre und den Wunsch meines Herzens erfüllen könnte, fortzugehen und mit der Posaune Gottes zu reden, mit einer Stimme, von welcher die Erde erbeben würde, um allen Völkern zuzurufen, Buße zu tun.

Ja, ich würde jeder Seele wie mit einer Donnerstimme Buße und den Plan der Erlösung verkünden, auf daß sie Buße täte und zu ihrem Gott käme, auf daß kein Leid mehr auf der ganzen Erde sei.

Doch sehet, ich bin ein Mensch, und mein Wunsch ist sündhaft; denn ich sollte mit den Dingen zufrieden sein, die der Herr mir zugeteilt hat.

Meine Wünsche sollten nicht den unwandelbaren Beschlüssen eines gerechten Gottes entgegenstehen, denn ich weiß, daß er den Menschen nach ihren Wünschen gewährt, es sei zum Tod oder zum Leben; ja ich weiß, daß er den Menschen nach ihrem Willen gewährt, es sei zu ihrer Seligkeit oder zum Verderben.

Ja, und ich weiß, daß Gutes und Böses vor alle Menschen gekommen ist; und daß der, welcher das Gute vom Bösen nicht zu unterscheiden weiß, ohne Tadel ist; wer aber Gutes und Böses kennt, dem wird nach seinen Wünschen gegeben, ob er Gutes oder Böses, Leben oder Tod, Freude oder Reue wünscht.

Da ich nun sehe, daß ich diese Dinge weiß, warum sollte ich mehr verlangen, als das Werk erfüllen, zu welchem ich berufen worden bin?

Warum sollte ich wünschen, ein Engel zu sein, um zu allen Enden der Erde zu reden?

Denn der Herr gibt unter alle Völker von ihrer eignen Nation und Sprache, um sein Wort zu lehren; ja, in seiner Weisheit gibt er ihnen alles, was er für notwendig hält, das sie haben sollten; daher sehen wir, daß der Herr in Weisheit nach Wahrheit und Gerechtigkeit rät.

Ich weiß, was der Herr mir befohlen hat, und ich rühme mich dessen. Ich suche nicht Ruhm in mir selbst, sondern ich rühme mich des, was der Herr mir befohlen hat; ja und dies ist mein Ruhm, daß ich vielleicht ein Werkzeug in den Händen Gottes sein werde, irgendeine Seele zu bekehren, und das ist meine Freude.“ (Vers 1—9.)

Missionsarbeit bringt wahre Freude.

Ich glaube, jeder Heilige der Letzten Tage, mit einem Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes, in dem wir arbeiten, ist von demselben Gefühl beseelt wie Alma — dem Wunsch, daß alle Welt möchte das Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi hören. Sobald Männer und Frauen ein Zeugnis von der göttlichen Mission des Profeten Joseph Smith empfangen, haben sie

ebenfalls den Wunsch, daß alle Welt die gleiche Kenntnis und denselben Glauben haben möchte. Sie sind bestrebt, jeder aufrichtigen Seele das Evangelium zu bringen. Und es gibt nach meiner eignen Erfahrung in der ganzen Welt keine Arbeit, die dem menschlichen Herzen mehr Freude, Frieden und Fröhlichkeit bringt, als das Verkündigen des Evangeliums Jesu Christi. Ich erinnere mich noch ganz gut, wie ich mich während meiner Arbeit in Japan infolge der Schwierigkeiten bei der Erlernung der Sprache nicht glücklich fühlte. Ich weiß noch, wie ich damals in den Wald ging, wo ich niederkniete und Gott im Gebet anrief, daß ich es nach Beendigung meiner dortigen Arbeit sehr schätzen würde, als Nachfolger Bruder Francis M. Lymans nach England berufen zu werden. Bald nach diesem Gebet erhielt ich ein Telegramm: „Kommen Sie mit dem nächstbesten Schiff nach Hause." Als ich heimkam, sagte mir Präsident Smith, es sei beschlossen worden, mich als Nachfolger Bruder Lymans nach Europa zu senden. Er sagte: „Wir wissen, daß die zwei Jahre, die Sie in Japan zubrachten, alles andre als Befriedigung geben konnten inbezug auf die Freude, die Missionare in ihrem Herzen empfinden, wenn sie Seelen zur Kenntnis der Wahrheit bringen. Wir wünschen, daß Sie wenigstens ein Jahr lang echte und gerechte Missionserfahrungen machen sollen." Als ich mich in seinem Arbeitszimmer von ihm verabschiedete, sagte ich: „Ich werde Sie in einem Jahre wiedersehn." Er antwortete: „Wir haben beschlossen, es auf anderthalb Jahre auszudehnen." Ich erwiderte: „Verdoppeln Sie die Zeit und sprechen Sie nicht mehr davon, so wird es mir recht sein." Und das tat er auch. Ich war etwas über drei Jahre dort; und ich habe nie in meinem Leben größere Freude und höhre Befriedigung empfunden als in jenen drei Jahren, wo ich keinen andern Gedanken hatte, als das Evangelium Jesu Christi zu verkünden.

Der Wert der Seelen.

Im 18. Abschnitt der Lehre und Bündnisse finden wir folgenden Bericht:

„Gedenket, der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes;

denn sehet, der Herr euer Erlöser, erduldete den Tod im Fleische; deshalb erduldete er den Schmerz aller Menschen, damit alle Buße täten und alle zu ihm kämen.

Und er ist wieder von den Toten erstanden, daß er unter der Bedingung der Buße alle Menschen zu ihm brächte.

Und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße tut!

Darum seid ihr beauftragt, dieses Volk zur Buße zu rufen.

Und wenn ihr, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volk Buße gepredigt, nur eine Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude mit ihr im Reiche meines Vaters!

Und nun, wenn schon eure Freude so groß sein wird, wegen einer Seele, die ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird erst eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir bringen könnt.

Sehet, ihr habt mein Evangelium vor euch, meinen Felsen und mein Heil.

Bittet den Vater in meinem Namen, im Glauben, daß ihr empfangen werdet, so sollt ihr den Heiligen Geist empfangen, der alle Dinge offenbart, die den Menschenkindern dienlich sind.

Und wenn ihr nicht Glaube, Hoffnung und Liebe habt, so könnt ihr nichts tun.

Sehet, Jesus Christus ist der Name, der vom Vater gegeben ist; es gibt keinen andern Namen, wodurch der Mensch selig werden kann."

Diese Offenbarung wurde Oliver Cowdery und David Whitmer durch den Profeten Joseph Smith gegeben, und sie wurden unterwiesen, zwölf Apostel auszuwählen, welche den Geist der Missionsarbeit haben würden, um hinauszugehen und das Evangelium der frohen Botschaft zu verkünden, das die Stimme vom Himmel dem Profeten Joseph Smith und Sidney Rigdon kundgetan hatte.

Männer haben Christum in unsrer Zeit gesehen.

„Und dies ist das Evangelium, die frohe Botschaft, wovon die Stimme aus den Himmeln uns Zeugnis gab:

Daß er in die Welt kam, nämlich Jesus, um für die Welt gekreuzigt zu werden, die Sünden der Welt zu tragen, die Welt zu heiligen und sie von aller Ungerechtigkeit zu reinigen.

Damit durch ihn alle gerettet werden können, die ihm der Vater in seine Gewalt gegeben hat.“ L. u. B. 76:40—42.

In derselben Offenbarung finden wir, was ich immer und immer wiederholt habe:

„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies das letzte Zeugnis, das wir von ihm geben, nämlich: daß er lebt!

Denn wir sahen ihn, sogar zur rechten Hand Gottes, und wir hörten seine Stimme, die da Zeugnis gibt, daß er der Eingeborne des Vaters ist,

und daß von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten sind und gemacht wurden, und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind.“ Vers 22—24.

Wir müssen der Welt das Zeugnis geben, daß Männer in unsrer Zeit Jesum Christum gesehen haben, daß Er das Evangelium des Lebens und der Seligkeit auf Erden wiederhergestellt hat; daß der Heiland Joseph Smith und Oliver Cowdery erschienen ist, ebenso Moses, Elias und Elia, und daß die Schlüssel jeder Dispensation des Evangeliums in die Hände jener beiden Männer gelegt wurden. Ihnen wurde diese Vollmacht erteilt, und sie ist eine Quelle großer Freude. (L. u. B. Abschn. 110.)

Was die Kirche tut, um das Evangelium zu verkünden.

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Kirche heute mehr für die Verbreitung des Evangeliums tut und eine größre Anzahl von Missionaren in den Missionsfeldern hat, die das Evangelium verkünden, als zu irgendeiner frühern Zeit ihrer Geschichte. Vor einem Jahre forderten wir reife und erfahrne Männer, die ein starkes Zeugnis von diesem Werke besaßen, Männer, die das Evangelium jahrelang erzogen hatte, auf, ein halbes Jahr lang Missionsarbeit zu verrichten. Hunderte folgten diesem Rufe; und als ich mich nach ihrer Rückkehr mit ihnen unterhielt, habe ich einige der bemerkenswertesten und wunderbarsten Zeugnisse, die ich je gehört habe, vernommen von Kundgebungen und Segnungen, die der Herr jenen Männern zuteil werden ließ. Die Zeichen folgen wirklich denen, die an diese Kirche glauben, und die Leute erhalten ein Zeugnis von dem Geist, wo immer das Evangelium gepredigt wird.

Das Gebot, das Evangelium zu predigen.

Ich habe einige Stellen aus Lehre und Bündnisse herausgesucht, die ich vorlesen möchte:

„Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur und handelt nach der Vollmacht, die ich euch gegeben habe. Taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Und wer da glaubt, der soll gesegnet werden mit Zeichen, die ihm folgen, selbst wie es geschrieben steht. Abschn. 68:8 u. 10.

Und dieses Evangelium wird allen Völkern und Geschlechtern, Zungen und Sprachen gepredigt werden;

und die Diener Gottes werden ausgehen und mit lauter Stimme sagen: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Stunde des Gerichts ist gekommen.

Und betet an, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen. Abschn. 133:37—39.

Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung.“ Abschn. 82:10.

Die allesüberragende Pflicht, die auf mir, auf Ihnen und auf jedem Heiligen der Letzten Tage ruht, ist: das Evangelium Jesu Christi in der Öffentlichkeit und im Einzelleben zu verbreiten und vor allem durch unsern Lebenswandel zu predigen, indem wir durchaus ehrlich sind im Halten der Gebote des Herrn.

Wer ist geeignet, das Evangelium zu lehren?

Kein Mensch kann die Heiligen der Letzten Tage unter dem Einflusse des Geistes des lebendigen Gottes lehren oder der Welt verkünden, daß der Herr den Menschen in unsren Tagen ein Gebot gegeben hat, das alte Gesetz des Zehntenzahlens zu halten, wenn dieser Mensch nicht selber ein ehrlicher und gewissenhafter Zehntenzahler ist. Andrerseits hilft die Inspiration des lebendigen Gottes denjenigen, die das Gesetz des Zehnten verkünden, wenn sie ihm selbst Gehorsam leisten. Kein Mensch kann unter der Inspiration des göttlichen Geistes die Herzen der Heiligen erwärmen, oder den Leuten der Welt nützen, indem er das Wort der Weisheit verkündet, wenn er es nicht selbst befolgt. Aber der Mensch, der das Wort der Weisheit hält, kann die Herzen der Heiligen rühren und jene wundervolle Offenbarung verkünden, welche der Herr uns für unsre Gesundheit und zu unserm Wohl und vor allem mit einer daran geknüpften Verheißung gegeben hat.

Und lassen Sie mich grade hier sagen, daß ich ohne den geringsten Schatten eines Zweifels weiß, daß, wenn die Heiligen der Letzten Tage das Wort der Weisheit gewissenhaft befolgt hätten, und wenn das Geld, welches mehr als verschwendet wurde für Tee, Kaffee und alkoholische Getränke für Missionszwecke gebraucht worden wäre, dann hätten wir Millionen von Dollars dem Werke des Herrn zugute kommen lassen können, anstatt es für Dinge auszugeben, von denen der Herr sagte, daß sie nicht gut für den Menschen seien. Ich möchte diese Offenbarung im Abschnitt 89 der Lehre und Bündnisse von Anfang bis zum Ende vorlesen:

Ein Wort der Weisheit.

„Ein Wort der Weisheit, zum Nutzen des Rates der in Kirtland versammelten Hohenpriester, und für die Kirche und auch für die Heiligen in Zion.

Gesandt zum Gruße — nicht als Gebot oder Zwang, sondern als eine Offenbarung und ein Wort der Weisheit, denn es zeigt die Ordnung und den Willen Gottes hinsichtlich der zeitlichen Seligkeit aller Heiligen in den letzten Tagen.

Gegeben als eine Richtschnur mit einer Verheißung und den Fähigkeiten selbst der schwächsten aller Heiligen angemessen, die Heilige genannt werden oder genannt werden können.

Vor den bösen Absichten, die von feindlichen Menschen in den letzten Tagen jetzt und in Zukunft gehegt werden, habe ich euch gewarnt und warne euch zum voraus, indem ich euch durch Offenbarung dieses Wort der Weisheit gebe:

Wenn jemand unter euch Wein oder starke Getränke trinkt, seht, es ist nicht gut, auch nicht angenehm vor euerm Vater, ausgenommen es sei in euern Versammlungen, wenn ihr zusammengekommen seid, um das Abendmahl vor ihm zu genießen.

Und dies muß Wein sein, ja, reiner Wein von den Trauben des Weinstocks, den ihr selbst bereitet habt.

Und weiter, starke Getränke sind nicht für den Bauch, sondern zum Waschen eures Körpers.

Auch Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Magen, und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden.

Und weiter: Heiße Getränke sind nicht gut, weder für den Körper noch für den Bauch.

Und weiter sage ich euch: Gott hat alle nützlichen Pflanzen für die Leibesbeschaffenheit, die Natur und den Gebrauch des Menschen bestimmt.

Jedes Kraut zu seiner Zeit und jede Frucht zu ihrer Zeit; alle aber sollten mit Klugheit und Danksagung gebraucht werden.

Ja, auch das Fleisch der Tiere und des Geflügels der Luft habe ich, der Herr, zum Gebrauche des Menschen bestimmt, doch soll es mit Danksagung und Sparsamkeit genossen werden;

und es ist mir angenehm, daß es nur im Winter und in Zeiten der Kälte oder der Hungersnot gebraucht werde.

Alles Getreide ist zum Hauptnahrungsmittel des Menschen und der Tiere bestimmt; nicht für den Menschen allein, sondern für die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und alle wilden Tiere, die auf der Erde kriechen oder laufen;

und diese hat Gott für den Menschen erschaffen, jedoch nur für Zeiten der Hungersnot.

Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen, wie auch die Frucht des Weinstockes und alle Früchte, die im Boden oder über dem Boden wachsen;

jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen, Hafer für das Pferd, Roggen für das Geflügel, die Schweine und alle Tiere des Feldes, und Gerste sowie auch andres Getreide für alle nützlichen Tiere und für milde Getränke.

Und alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen;

und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja sogar verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen wie einst an den Kindern Israels vorübergehen und sie nicht erschlagen wird. Amen."

Und ich möchte nochmals lesen:

„Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung."

Die Verheißungen Gottes sind auf Gehorsam bedingt.

Weder Ihnen, noch mir, noch irgendeinem Heiligen der Letzten Tage ist eine Verheißung gegeben, daß der zerstörende Engel an uns vorübergehen wird, oder daß wir verborgene Schätze der Erkenntnis haben werden, wenn wir das Wort der Weisheit nicht befolgen, und der beste Weg für Männer und Frauen, ihre Kinder zu lehren, daß es notwendig ist, das Wort der Weisheit zu halten, ist der, es selbst zu befolgen.

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden." L. u. B. 130:20—21.

Ich glaube ohne den geringsten Zweifel, daß heute Hunderte und Tausende von Heiligen der Letzten Tage nicht hier wären, wenn sie das Wort der Weisheit nicht befolgt hätten. Wenn sie ernstlich erkrankten und ihr Körper in einem Zustand der Gefahr war, und sie dem Gebot Folge geleistet und jenes unwiderrufliche Gebot erfüllten, war der Herr verpflichtet, ihnen die verheißenen Segnungen zu gewähren und die von Krankheit Befallenen haben sie auch bekommen. (Schluß folgt.)

Der Stern
Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Genügt die Bibel?

Die Schriften vieler Völker.

„Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes.“ (8. Glaubensartikel.)

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hält die Bibel grade für das, was sie zu sein vorgibt, nichts mehr und nichts weniger. Als Ganzes genommen ist die Bibel eine Sammlung heiliger, geschichtlicher Bücher, die, obgleich unvollkommen, den Verkehr Gottes mit der Menschheit auf der östlichen Halbkugel von der Zeit der Schöpfung bis ungefähr zum Ende des ersten Jahrhunderts nach Christo schildern. Das Alte Testament enthält einen kurzen Bericht von der Zeit vor Mose, aber im allgemeinen ist es die Geschichte des semitischen Volkes oder der Hebräer, wie sie unter dem Gesetz Moses lebten. Das Neue Testament ist offensichtlich das Buch des Evangeliums und steht im Gegensatz zum Gesetz Moses; es berichtet besonders von der irdischen Mission des Heilandes und von dem Wachstum Seiner Kirche unter der Verwaltung der Apostel. Die heutige Zusammenstellung der Bibel ist das Werk von Menschen, und unsre neuzeitlichen Übersetzungen vom ursprünglich Hebräischen des Alten Testaments und dem Griechischen des Neuen stammen von geübten Sprachforschern und gelehrten Theologen.

Aber selbst die Weisheit des Weisesten der Menschen ist fehlerhaft, und das Verständnis der Klugen kann voreingenommen, unvollkommen und daher gefährlich sein. Die vielen Nachprüfungen und aufeinanderfolgenden Übersetzungen der Bibel, die gemacht wurden, als die Fehler früherer Übertragungen auffallend zu Tage traten, zeugen von der Unzuverlässigkeit der Gelehrsamkeit beim Übersetzen der Heiligen Schrift. Weiter ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß die Zusammenstellung der Bücher, die unsre heutige Bibel darstellt, unvollständig ist. In der Heiligen Schrift selbst sind mehr als zwanzig Bücher, Briefe oder andre Schriften erwähnt, die in ihr nicht enthalten sind, und zwar auf eine Weise, die zeigt, daß diese verlorenen Schriften allgemein als glaubwürdig und echt galten. Überdies finden sich bei zahlreichen Bibelstellen Anmerkungen, welche die Gelehrten „Randbemerkungen“ nennen — was bedeuten soll: dieser Ausdruck oder Wortlaut ist die persönliche Auffassung oder Auslegung des Übersetzers.

Die Heiligen der Letzten Tage erklären öffentlich ihren Vorbehalt gegenüber unrichtigen Übersetzungen der Bibel. Wir stimmen mit allen fähigen und ernsten Bibellesern darin überein, daß wir die Bibel als das Wort Gottes anerkennen, jedoch nur soweit wie sie richtig übersetzt ist.

Aber wir behaupten, daß es heutzulage noch andre heilige Schriften gibt, die von gleicher Gültigkeit und von gleichem Werte sind, wie die in der Bibel enthaltenen. Sie widersprechen diesen in keiner Weise, auch bilden sie keinen Ersatz dafür. Denn beinahe sechs Jahrhunderte vor und ungefähr vier Jahrhunderte nach der Geburt Christi wurde der amerikanische Kontinent von einem losgelösten Zweig der Israeliten bewohnt, der sich zu mächtigen Völkern entwickelte. Die im Osten wohnenden Menschen hatten von deren Dasein keine Kenntnis. Ist es nun unvernünftig, zu

glauben, daß Gott zu Seiner Herde im Westen Hirten sandte und daß Profeten unter ihnen wirkten, die zu dieser Arbeit göttlich berufen wurden?

Daß das Buch Mormon von vielen verworfen werden würde mit der scheinbaren jedoch unhaltbaren Behauptung, sie hätten schon eine Bibel und es könne deshalb keine andren Schriften geben, hat der Herr durch den Mund des Profeten Nephi voraussagen lassen:

> „Und weil mein Wort fortzischen wird, werden viele der Heiden sagen: Eine Bibel! Eine Bibel! Wir haben eine Bibel, und es kann keine andre Bibel mehr geben.
>
> Wißt ihr nicht, daß es mehr als eine Nation gibt? Wißt ihr nicht, daß ich, der Herr, euer Gott, alle Menschen erschaffen habe, und daß ich mich derer erinnere, welche auf den Inseln des Meeres sind; und daß ich oben im Himmel und unten auf der Erde regiere; und daß ich mein Wort für alle Menschenkinder hervorbringen werde, ja für alle Nationen der Erde?
>
> Warum murret ihr, weil ihr mehr von meinem Wort erhalten sollt? Wisset ihr nicht, daß das Zeugnis zweier Nationen euch ein Beweis ist, daß ich Gott bin, daß ich mich des einen Volkes sowohl wie des andern erinnere? Daher rede ich zu einem Volk dieselben Worte, die ich zum andern rede. Und wenn die beiden Nationen zusammengehen werden, dann wird das Zeugnis beider Nationen auch zusammengehen.
>
> Und dieses tue ich, damit ich vielen beweisen möge, daß ich gestern, heute und immer derselbe bin, und daß ich meine Worte nach meinem eignen Gutdünken spreche. Und ihr braucht nicht zu denken, weil ich ein Wort gesprochen habe, daß ich nicht ein andres reden könne; denn mein Werk ist noch nicht beendigt; und es wird auch nicht endigen, bis der Mensch ein Ende nehme, noch von der Zeit an bis in Ewigkeit.
>
> Denn sehet, ich werde zu den Juden reden, und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu den Nephiten sprechen und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu den andern Stämmen des Hauses Israel sprechen, welche ich weggeführt habe, und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu allen Völkern der Erde sprechen, und sie werden es schreiben.
>
> Und es wird geschehen, daß die Juden die Worte der Nephiten haben werden, und die Nephiten werden die Worte der Juden haben; und die Nephiten und die Juden werden die Worte der verlornen Stämme Israels haben; und die verlornen Stämme Israels werden die Worte der Nephiten und der Juden haben." (2. Nephi, Kapitel 29.)

So wurde das Hervorkommen noch andrer heiliger Schriften profezeit, doch sollen diese nicht bei den heute bekannten Völkern aufgefunden werden. Zum Beispiel die Berichte der verlornen Stämme Israels, von welch letztern das Buch Mormon berichtet, daß der auferstandene Heiland sie nach Seiner Mission bei den Nephiten besuchte und unter ihnen wirkte. In der heutigen oder der letzten Dispensation hat Jesus Christus Seinen neuzeitlichen Profeten zahlreiche Offenbarungen gegeben. Viele davon sind veröffentlicht worden in dem Buche der Heiligen der Letzten Tage, das als „Lehre und Bündnisse" bekannt ist.

Es ist bemerkenswert, daß wir keinen Vorbehalt machen hinsichtlich einer unrichtigen Übersetzung des Buches Mormon. Ein solcher Vorbehalt würde ja die bezeugten Tatsachen bezüglich des Hervorkommens dieses Buches umstoßen. Joseph Smith, der Profet, Seher und Offenbarer, durch den die alten Berichte in unsre heutige Sprache übertragen wurden, erklärte ausdrücklich: diese Übersetzung wurde durch die Gabe und Macht Gottes bewerkstelligt, und ist in keiner Weise das Ergebnis von Sprachgelehrsamkeit.

Die Bibel enthält sowohl in ihrer ursprünglichen Form als auch in den neuern Übertragungen, soweit diese richtig übersetzt sind, das Wort Gottes. Ohne ihr würde sich die Welt in geistiger Dunkelheit befinden. Dessen ungeachtet gibt es aber noch andre heilige Schriften, die entweder bereits veröffentlicht wurden oder die der Welt später noch übergeben werden.

„Vitality of Mormonism."

James E. Talmage,
Präsident der Europäischen Mission.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Der Heimat entgegen!

Dem Manne, der nicht im Innersten bewegt wird, wenn sein Auge die Heimat wieder sieht, nachdem er monatelang in fremden Ländern und unter fremden Völkern zugebracht hat, diesem Manne fehlt der Sinn für eine der beglückendsten Empfindungen des Lebens. Der nachdenkliche und dankbare Mensch lobt und preist seinen Schöpfer, wenn er an das Land denkt, wo er geboren, an die Familienbande, an Weib und Kind und andre liebe Angehörige. Bruder McKay und sein Begleiter fühlten, die Arbeit, wozu sie in so besondrer Weise berufen worden waren, sei nun soweit vollendet; deshalb wollten sie jetzt so rasch wie möglich nach Hause kommen. Weihnachten nahte heran und sie hatten ausgerechnet, daß sie noch rechtzeitig ihre Heimat erreichen und dieses schönste Fest des Jahres mit ihren Familien feiern könnten, wenn sie sich beeilten.

Dem Missionshause in Basel konnte nur ein kurzer, aber angenehmer Besuch abgestattet und abends eine gut besuchte Versammlung in jener Gemeinde abgehalten werden. Bruder McKay sprach durch einen Übersetzer, wogegen Bruder Cannon sich allein durch seine Rede hindurchkämpfte. Und es war in der Tat ein Kampf, denn über sechzehn Jahre waren verflossen, seitdem er die Schweizerische und Deutsche Mission verlassen hatte und in dieser ganzen Zeit hatte er nur sehr wenig deutsch gesprochen.

In Frankfurt a. M. wurde ebenfalls eine sehr starkbesuchte Versammlung abgehalten. Hierbei machte Bruder Jean Wunderlich, der nachherige Schriftleiter des „Stern" — damals noch ein junger Zögling einer höhern Schule der Stadt — seinen ersten Versuch, in einer öffentlichen Versammlung vom Englischen ins Deutsche zu übersetzen, eine Aufgabe, die er gut erfüllte.

In einem frühern Artikel haben wir davon gesprochen, mit welcher Erwartung die Brüder einem Besuch in der Schweiz mit ihren landschaftlichen Schönheiten entgegensahen. Natürlich fühlten sie sich auch von Deutschland mit seiner eigenartigen Geschichte, seiner alten Kultur, seinen Bildersammlungen und Museen ebenso stark angezogen. Berlin und andre wichtige Städte zu besuchen, lag ihnen sehr am Herzen. Leider reichte ihre Zeit nur zu kurzen Besuchen in Lausanne, Basel und Frankfurt und einem zweistündigen Aufenthalt in Köln. So schieden sie denn von der Schweiz und von Deutschland mit großem Bedauern darüber, daß es ihnen nicht möglich war, mehr Gemeinden zu besuchen. Immerhin standen ja die europäischen Missionen unter der Präsidentschaft des Apostels Orson F. Whitney und im übrigen war die Zeit unsrer beiden Weltreisenden wirklich sehr knapp bemessen, wollten sie noch vor Weihnachten nach Hause kommen. Nicht nur wegen den mannigfaltigen Sehenswürdigkeiten schweizerischer und deutscher Städte wäre es den Brüdern eine Freude gewesen, sie zu besuchen, sondern noch mehr deshalb, weil sie in diesen Ländern einen allgemeinen Hunger und Durst nach dem Worte Gottes erkennen konnten. So berichteten z. B. die Missionare in Frankfurt, daß sicherlich tausend Personen an jener besondern Versammlung anwesend gewesen wären, wenn man mehr Zeit gehabt hätte — etwa nur einen oder zwei Tage statt der wenigen Stunden —, um die Versammlung genügend bekanntzumachen und einen großen Saal zu mieten. Aber trotzdem waren auch so über 400 Personen im Saal anwesend, und dieser war derart überfüllt, daß man viele abweisen mußte. Diese Länder fingen gerade an, sich von den schrecklichen Folgen des Krieges zu erholen. Offenbar hatten die schweren Kriegszeiten und all das Ungemach, das diese Menschen hatten mitmachen müssen, ihre Herzen empfänglich gemacht für das Evangelium und sie dazu bewogen, mehr darüber nachzudenken.

Unglücklicherweise scheint es, als ob die Menschen mit zunehmender Besserung ihrer Verhältnisse nachlassen in ihrem Eifer, das zu tun, was der Herr von ihnen verlangt. Die Geschichte wiederholt sich auch in dieser Hinsicht, denn so ist es von Anbeginn an gewesen. Wenn es uns gut geht, sind wir sehr leicht geneigt, unsern Gott zu vergessen anstatt Seiner zu gedenken mit Lob und Danksagung für die Segnungen, die Er über uns ausgegossen hat.

In Lüttich wurde eine erfolgreiche und belehrende Konferenz abgehalten und dann einigen Schlachtfeldern des letzten Krieges ein kurzer Besuch abgestattet. Die Gemeinde Lüttich ist die größte Gemeinde in Belgien und wahrscheinlich die größte, die man in irgendeiner französischsprechenden Stadt finden kann. Es ist eine Tatsache, daß im allgemeinen die Menschen französischen Blutes nicht so bereit sind, das Evangelium anzunehmen wie die Schweizer, Deutschen, Holländer und Skandinavier. Auch diese Gemeinde scheint größtenteils aus Wallonen zu bestehen, die für die Lehren unsrer Kirche empfänglicher zu sein scheinen als die echten Franzosen. Die Gerechtigkeit verlangt jedoch zu erwähnen, daß es einige sehr treue Heilige der Letzten Tage gibt, die von jenem Blute sind, und deren Zeugnis ebenso stark und brennend ist, wie dasjenige irgendeines andern Mitgliedes unsrer Kirche. Zur Zeit des Besuches leitete Präsident John P. Lillywhite die Niederländische Mission, zu der auch Belgien gehörte, und er und Präsident Serge F. Ballif von der Schweizerischen und Deutschen Mission waren bei der Konferenz in Lüttich anwesend. Es mag unsre Leser interessieren, zu erfahren, daß Präsident Lillywhite jetzt wiederum in Holland die Mission leitet und daß dieses seine dritte Mission in jenem Lande ist.

In Brüssel und Paris gab es vieles zu sehen, doch hatte man für diese Städte nur sehr wenig Zeit übrig; auch arbeiteten damals in beiden Städten keine Missionare.

Mehr als zwanzig Jahre vor Antritt dieser Weltreise hatte Bruder McKay in der Stadt Glasgow in Schottland gearbeitet und unmittelbar nachdem er jetzt englischen Boden betreten, machte er eine kurze Reise nach seinem alten Arbeitsfeld, während Bruder Cannon die Londoner Konferenz besuchte. Die Missionare in England arbeiten mit derselben Treue und Ergebenheit wie diejenigen in andern Missionsfeldern, doch sind die Menschen dort bei weitem nicht so empfänglich für ihre Botschaft wie es in dieser Mission der Fall ist. Zur Zeit des Besuches schienen die Engländer verdrießlich und niedergedrückt zu sein. Ein bekannter Amerikaner, der während dieser Zeit verschiedene europäische Länder besucht hatte, sagte: „Die Verbündeten haben zwar den Krieg gewonnen, aber Deutschland wird den Frieden gewinnen," und den Besuchern fiel es nicht schwer, ihm zu glauben, nachdem sie die ungeordneten und unbefriedigenden Zustände in den Ländern der Verbündeten gesehen hatten.

Am Hauptsitze der Europäischen Mission in Liverpool erwartete ein königlicher Willkomm die Brüder. Präsident Orson F. Whitney und seine gastfreundliche Gattin machten die wenigen Stunden bei ihnen äußerst angenehm. Sie und mehrere Missionare vom Liverpooler Missionsbüro standen bei der Abfahrt an der Landungsbrücke, um den beiden Reisenden „Glückliche Reise" zuzurufen und zu winken als das große Schiff, auf dem sie fuhren, in das Meer hinausglitt.

Einschließlich der Reise von Liverpool nach New York verbrachten diese Brüder 153 Tage und Nächte auf dem Wasser. Sie waren auf vielen verschiedenen Schiffstypen gefahren und hatten alle Arten Wetter mitgemacht. Äußerlich schien Bruder McKay wirklich ein erstklassiger Seefahrer geworden zu sein, doch gestand er seinem Gefährten, als sie sich ihrem Ziele näherten, daß er sich auf der Heimreise innerlich wirklich nicht ganz wohl gefühlt

habe während jeder wachen Stunde, obgleich er nicht gänzlich von der Seekrankheit befallen wurde. Eine Weltreise ist also nicht eitel Sonnenschein und Vergnügen.

Die Brüder waren hingerissen vom Anblick des farbenfrohen Japan, der mächtigen chinesischen Mauer, der geschichtlichen Pyramiden, des prunkvollen Grabmales Tadschmahal und vieler anderer großer Sehenswürdigkeiten der Welt. Aber für einen Amerikaner kommt nichts dem begeisternden Gefühl gleich, das er empfindet, wenn er nach langer Abwesenheit von seiner heimatlichen Küste die mächtige und erhebende Freiheitsstatue sieht, die am Eingange des Hafens von New York steht. Hinter diesem riesigen Denkmal türmen sich die mächtigen Wolkenkratzer, von denen einer fünfundvierzig Stockwerke und viele andre von fünfundzwanzig bis zu fünfunddreißig Stockwerken hoch sind.

Es ist immer ein anziehendes Bild, einen solchen Ozeanriesen an seinen Landungsplatz bugsiert zu sehen. In einem so verkehrsreichen und überfüllten Hafen wie dem New Yorker ist ein so großes Fahrzeug beinahe ganz unbeholfen und zahlreiche kleine aber starke Schlepper müssen es an seinen Platz ziehen. Es ist dies eine harte Geduldsprobe für diejenigen auf dem Deck des Schiffes, die am Lande liebe Angehörigen warten sehen, aber weder das heftige Verlangen noch die größte Ungeduld beschleunigen die langsame Art des Landens. Da sie, soweit ihnen bekannt, keine lieben Angehörigen oder sogar Freunde zu erwarten hatten, die auf sie an der Landungsbrücke warteten, konnten diese beiden besondern Missionare ihre ganze Aufmerksamkeit dem fesselnden Bilde widmen, das sich ihnen überall darbot.

Obgleich sie es nicht wußten, waren doch Missionare vom New Yorker Missionssitz gekommen, um die Reisenden abzuholen und sie zum Missionshaus zu führen, das von Bruder und Schwester George W. McCune geleitet wurde. Ehe man jedoch dorthin gehen konnte, mußte man zuerst die Zollabfertigung erledigen, eine Pflicht, die nach der Meinung der meisten Amerikaner der Landung einen großen Teil ihres Reizes raubt. Wie wohl allgemein bekannt sein dürfte, sind diese Beamten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika viel strenger als sonstwo in der Welt. Es genügt nicht, daß man seine Tasche oder seinen Handkoffer öffnet und den Zollbeamten oberflächlich hineinblicken läßt, um sie dann wieder zu schließen, wie es gewöhnlich in Europa der Fall ist. Zu allererst muß der zurückkehrende Amerikaner alle Gegenstände angeben, die er im Auslande gekauft und den Preis, den er dafür bezahlt hat. Dann durchgeht der Zollbeamte an Hand dieser Erklärung den Inhalt des Gepäcks, manchmal schüttet er auch den Inhalt eines Koffers einfach auf einen Tisch und prüft jeden Gegenstand aufs genaueste. Wehe dem Reisenden, bei dem sich etwas vorfindet, das nicht auf der Erklärung steht! Unsrer Reisegesellschaft entstanden jedoch keine Schwierigkeiten und nur eine sehr kleine Verzögerung.

Während eines großen Teiles ihrer Weltreise waren diese Brüder vollständig außer Reichweite ihrer Familien. Irgend jemand ihrer lieben Angehörigen konnte schon wochenlang gestorben und begraben sein, ehe sie davon Nachricht erhielten.

Dies allein wäre ein genügender Grund gewesen für ihre Dankbarkeit, daß sie wieder in telegraphischer Reichweite ihrer Familien waren.

Um von New York nach der Salzseestadt zu kommen, muß man länger als drei Tage und Nächte mit dem Schnellzuge fahren.

Man kann natürlich keinen Versuch machen, die Gefühle der Brüder und ihrer Angehörigen zu beschreiben als sie einen Tag vor Weihnachten 1921 in der Salzseestadt ankamen.

Der Willkomm, der ihnen von Präsident Grant und seinen Ratgebern zuteil wurde, ließ ihre Herzen vor Freuden höher schlagen. Den Reisenden

wurde zu verstehen gegeben, daß sie ihre Mission zur vollen Zufriedenheit derjenigen erfüllten, die sie dazu berufen hatten.

Oftmals wurden die Brüder gefragt: „Was war das Wunderbarste, das Sie auf dieser Weltreise gesehen haben?“

Darauf stellten sie gewöhnlich die Gegenfrage: „Was denken Sie, das wohl das Wunderbarste sein könnte, das man auf einer solchen Reise zu sehen bekommt?“

Im nächsten und letzten Artikel dieser Reisebeschreibung soll versucht werden, zu schildern, was den Brüdern, die diese Reise unternahmen, das Wunderbarste in der Welt ist.

Erlösung für die Toten.

Es wird niemals eine Zeit geben, wo der Geist des Menschen zu alt sein wird, um sich Gott zu nähern. Alle sind im Bereich der vergebenden Gnade mit Ausnahme derjenigen, welche die unverzeihliche Sünde begangen haben, für die es keine Vergebung gibt, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.

Es gibt einen Weg, auf dem die Geister der Toten erlöst werden können, nämlich durch die Kraft und Vollmacht des Priestertums, durch Binden und Lösen auf Erden. Diese Lehre erscheint uns herrlich; sie offenbart uns so recht die Größe des göttlichen Mitleids und Wohlwollens in dem weitreichenden Plane der menschlichen Erlösung.

Diese herrliche Wahrheit ist dazu angetan, unser Verständnis zu erweitern und in Prüfungen, Schwierigkeiten und Trübsalen unsre Seelen zu stärken. Nehmen Sie zum Beispiel zwei Männer, zwei Brüder, gleich intelligent, ausgebildet, tugendhaft und liebenswürdig, die beide aufrichtig und mit gutem Gewissen durchs Leben gehen, soweit wie sie nur imstande sind, aus dem schlammigen Strom der Überlieferung und aus den besudelten Blättern des Buches der Natur ihre Pflicht zu erkennen. Der eine stirbt nun und wird begraben, ohne daß er jemals das Evangelium der Versöhnung gehört hätte. Dem andern wird die Heilsbotschaft gebracht, er hört sie und nimmt sie an und wird so zum Erben des ewigen Lebens. Soll nun der eine Teilhaber der Herrlichkeit werden, der andre dagegen hoffnungsloser Verdammnis ausgeliefert sein? Gibt es hier keine Möglichkeit des Entrinnens? Die Sekten antworten: „Nein!“ — Ein solcher Gedanke ist schlimmer als Gottesleugnung. Die Wahrheit soll hervorbrechen und dieses ganz abergläubische Pharisäertum in Stücke schlagen! Die Sekten werden gesichtet werden, die Aufrichtigen aus ihnen herausgeführt und ihre Priester inmitten ihrer Verderbnis gelassen werden. ***

Diese Lehre zeigt klar die Weisheit und Gnade Gottes, der für die Erlösung der Toten eine Verordnung eingesetzt hat, gemäß welcher lebende Stellvertreter sich für die Toten taufen lassen können, so daß deren Namen im Himmel geschrieben stehen und sie selber gerichtet werden können nach ihren Werken im Fleisch. Auf dieser Lehre ruht das Hauptgewicht der Heiligen Schrift. — Heilige, die ihre Pflicht hinsichtlich ihrer verstorbenen Verwandten vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit. Die Dispensation der Fülle der Zeiten wird alles ans Licht bringen, was in sämtlichen frühern Dispensationen geoffenbart worden ist. Dazu auch alle andern Dinge, die bis jetzt noch nicht geoffenbart wurden. Er wird senden den Profeten Elia usw., um alle Dinge in Christo wieder herzustellen.

Joseph Smith, der Profet.

Daß man das Gute und Wahre nimmt, woher es kommt, ist die erste Pflicht jedes aufrichtigen Menschen. Rittelmeyer.

Das Gemeindelehrerthema für Dezember 1926.

Die Taufe. — Fortsetzung.

Die allgemeine Verbindlichkeit des Gesetzes der Taufe wurde bereits betont. Es wurde gezeigt, daß sich jedermann dieser Verordnung unterziehen muß, wenn er selig werden will. Diese Vorschrift gilt für alle Menschen. In der Schrift wird nirgends ein Unterschied gemacht zwischen den Lebenden und den Toten. Die Toten sind diejenigen, die einmal auf Erden gelebt haben; die Lebendigen sind Sterbliche, die dereinst die Veränderung durchmachen müssen, die wir Tod nennen. Alle sind Kinder desselben Vaters; durch die gleiche unfehlbare Gerechtigkeit und dieselbe liebreiche Barmherzigkeit werden alle gerichtet und belohnt oder bestraft werden. Das Sühnopfer Christi ist nicht allein für die wenigen gebracht worden, die auf Erden lebten, als Christus im Fleische war; auch nicht für diejenigen, die nach Seinem Tode in diese Sterblichkeit geboren werden sollten, sondern für alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Bewohner der Erde. Christus ist vom Vater zum Richter verordnet worden, sowohl der Lebendigen als auch der Toten. Er ist in gleicher Weise der Herr der Lebendigen und der Toten, denn vor Ihm werden sie alle in denselben Stand gesetzt werden; es wird nur eine einzige Klasse geben, „denn sie leben Ihm alle".

Von der großen Zahl von Menschen, die schon auf Erden gelebt haben und gestorben sind, haben nur verhältnismäßig wenige das Evangelium gehört und noch weniger haben es befolgt. In der Geschichte der Welt hat es lange Zeitspannen geistiger Finsternis gegeben, wo das Evangelium den Menschen nicht gepredigt wurde und wo kein bevollmächtigter Vertreter des Herrn die seligmachenden Verordnungen des Evangeliums vollzog. Solche Zustände hat es aber nur gegeben wegen des Unglaubens und der Widerspenstigkeit der Menschen. — Man könnte nun mit Recht fragen: Welche Vorsorge hat Gott für die schließliche Seligkeit derer getroffen, welche so Seine Gebote versäumt, und derer, welche sie nie gehört haben?

Es ist also klar, daß das Evangelium in der Geisterwelt verkündigt werden muß. Daß ein solches Werk vorgesehen ist, wird durch die Schrift hinreichend bewiesen. Als Petrus die Mission seines Erlösers beschrieb, erklärte er diese Wahrheit wie folgt: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben." Christus eröffnete dieses Werk unter den Toten in der Zeit zwischen Seinem Tode und Seiner Auferstehung. Als Sein Leib im Grabe lag, diente Sein Geist den Geistern der Verstorbenen. (1. Petr. 3 : 18—20.)

Wenn es für richtig erachtet wurde, das Evangelium den zur Zeit Noahs ungehorsamen Geistern zu bringen, so ist es nur vernünftig anzunehmen, daß die gleichen Gelegenheiten auch andern, die zu verschiedenen Zeiten das Wort verworfen haben, gegeben werden. Denn derselbe Geist der Gleichgültigkeit und des Ungehorsams, der zur Zeit Noahs herrschte, war auch später vorhanden. (Luk. 17 : 26.) Und wenn ferner im Plane Gottes Vorsorge getroffen wird für die Erlösung der verstockten, ungehorsamen Menschen, die in der Tat die Wahrheit zurückgestoßen haben, können wir dann glauben, daß die noch größere Zahl der Geister, die das Evangelium nie gehört haben, ewig in der Qual gelassen werde? Nein! Gott hat bestimmt, daß sogar die heidnischen Völker und die, welche kein Gesetz kannten, erlöst werden sollen. Über alle, die in diesem Leben das Wort Gottes verwerfen, werden die hierfür vorgesehenen Strafen kommen; aber nachdem die Schuld bezahlt ist, werden die Gefängnistüren geöffnet werden,

und die Geister, einst mit Leid eingeschlossen, jetzt gedemütigt und geläutert werden hervorkommen, um an der für ihre Klasse bereiteten Herrlichkeit teilzunehmen.

Die Erlösung der Toten erfolgt im Einklang mit dem Gesetz Gottes, das in Gerechtigkeit geschrieben und in Barmherzigkeit entworfen wurde. Kein Geist, sei er im Fleische oder entkörpert, kann ewiges Leben erhalten, wenn er nicht die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgt. Und da die Taufe zur Seligkeit der Lebenden notwendig ist, ist sie es auch für die Toten. Dieses wußten die Heiligen in frühern Zeiten, und deshalb wurde die Lehre von der Taufe für die Toten unter ihnen gelehrt. In einem für die Heiligen zu Korinth geschriebenen Brief erklärte Paulus die Auferstehung, durch welche die Leiber der Toten aus den Gräbern hervorgehen sollen: „Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören", und als Beweis, daß diese Lehre von der Auferstehung zu dem Evangelium gehörte, welches sie angenommen hatten, fragte der Apostel: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so überhaupt die Toten nicht auferstehen?" (1. Kor. 15:29.) Diese Worte sind unzweideutig, und daß ihnen keine Erklärung beigegeben ist, läßt darauf schließen, daß die Lehre von der Taufe für die Toten von den Empfängern des Briefes ohne weiters verstanden wurde.

Hierin liegt die Notwendigkeit des stellvertretenden Dienstes der Lebenden für die Toten; daß die Kinder für ihre Vorfahren das tun müssen, was diese nicht selber tun können.

In einer am 3. April 1836 im Tempel zu Kirtland Joseph Smith und Oliver Cowdery gegebenen glorreichen Offenbarung erschien ihnen Elia, der Profet, der gen Himmel genommen wurde, ohne den Tod zu schmecken. Er erklärte ihnen: „Sehet, die Zeit ist völlig da, wovon durch den Mund Maleachis gesprochen wurde, der bezeugt, daß, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, er (Elia) gesandt werden solle, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit dem Bann geschlagen werde. Deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände gelegt worden, und hierdurch könnt ihr wissen, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe ist, ja sogar vor der Türe steht." (Abschn. 110:13—16.)

Einer der großen, hinter der Lehre der Erlösung für die Toten stehenden Grundsätze ist die gegenseitige Abhängigkeit der Väter und der Kinder, der Vorfahren und der Nachkommen. Wie der Profet Joseph die Heiligen lehrte, würde ohne die Einfügung eines verbindenden Gliedes zwischen den verstorbenen Vätern und den lebenden Kindern die Erde mit einem Fluch geschlagen werden. Der göttliche Plan bestimmt, daß weder die Kinder noch die Väter allein vollkommen werden können; und die notwendige Verbindung wird durch die Taufe und die damit verbundenen Verordnungen für die Toten hergestellt. Wenn die Kinder einsehen, daß sie ohne die Hilfe ihrer Vorfahren die Vollkommenheit nicht erreichen können, werden sicher ihre Herzen für die Erlösung ihrer Toten geöffnet, ihr Glaube wird entflammt und die Ausübung guter Werke für dieselben versucht werden. Und die Verstorbenen ihrerseits werden, wenn sie von den unter ihnen wirkenden Dienern das Evangelium erfahren, daß sie sich auf ihre Kinder als stellvertretende Erlöser verlassen müssen, suchen, ihre noch sterblichen Vertreter in diesem Dienste der Liebe mit Glauben und Gebet zu unterstützen.

Quellen: Glaubensartikel, Kapitel 7; Die Prinzipien des Evangeliums, Aufgabe 11; siehe auch Seite 396 in dieser Nummer.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Abschied und Einsetzung. Am 17. November fand in Dresden ein besondres Ereignis statt. Es hatten sich in dem schönen Versammlungslokal etwa 700 Personen eingefunden, um der Abschiedsfeier für Präsident Fred Tadje und der Einsetzung des Präsidenten Hyrum W. Valentine beizuwohnen. Präsident James E. Talmage von der Europäischen Mission sowie Präsident Hugh J. Cannon von der Schweizerischen und Deutschen Mission erfreuten die Anwesenden durch ihr Erscheinen.

Anläßlich dieser Feierlichkeit wurde ein sehr schönes Programm geboten. Im Verlaufe des Abends wurde Bruder Fred Tadje als Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission ehrenvoll entlassen und die Leitung und Verantwortlichkeiten dem neuen Präsidenten Hyrum W. Valentine übertragen. Präsident James E. Talmage sprach von der Bereitwilligkeit der Missionare, ohne Zögern zu kommen oder zu gehen, wie die Autoritäten es anordnen. Er betonte, eine besonders hervortretende Eigenschaft des entlassenen Präsidenten sei sein Gehorsam, und er ermahnte alle Missionare und Mitglieder, dem guten Beispiele zu folgen.

Bruder und Schwester Fred Tadje sowie Präsident und Schwester Valentine nahmen die Gelegenheit wahr, ihre Zeugnisse von der Wahrheit und Göttlichkeit dieses Werkes abzulegen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Konferenz in Hannover. Am 14. und 15. November wurde in Hannover eine außergewöhnliche Konferenz abgehalten. Sie war es deshalb, weil vier Missionspräsidenten und vier Konferenzpräsidenten anwesend waren. Die zeitgemäßen Belehrungen und Ratschläge, die sie gaben, werden noch lange erinnert werden und das Ereignis selbst wird wohl noch lange Zeit einzig dastehen, da es selten vorkommt, daß sich so viele hervorragende Persönlichkeiten gleichzeitig im Missionsfelde versammeln. Von den leitenden Brüdern, die als Besucher erschienen, sind zu nennen: Präsident James E. Talmage von der Europäischen Mission, Präsident Fred Tadje, Präsident Hyrum W. Valentine von der Deutsch-Österreichischen Mission, Präsident Hugh J. Cannon von der Schweizerischen und Deutschen Mission, Präsident Aaron C. Taylor von der Hamburger Konferenz, Präsident Ralph G. Cutler von der Kölner Konferenz, Präsident Melvin G. Hart von der Frankfurter Konferenz, Präsident Hyrum P. Cannon von der Hannoverschen Konferenz, und Ältester James Hamilton Calder vom Basler Missionsbüro. Die verschiedenen Versammlungen wurden von Konferenzpräsident Hyrum P. Cannon-Hannover geleitet.

Am 14. November fand eine sehr lehrreiche Beamtenversammlung statt, in der folgende Brüder sprachen: Ältester Rudi Berthold-Uelzen über die Notwendigkeit der Vorbereitung und das Halten der Gebote der Kirche; Präsident Valentine über den Wert und die Notwendigkeit eines Zeugnisses vom Evangelium; Präsident Tadje über die Eigenschaften, die ein Führer besitzen sollte, wie Glaube, Mut, Überzeugung und Begeisterung; Präsident Talmage über die Arbeit der Lehrer und das Gute, das sie zustandebringen. Er lobte Dr. Karl G. Maeser und bezog sich auf seine Liebe für seine Arbeit und seine Mitmenschen. Er verglich das Leben mit einer Schule und sagte: „Wir sind alle in einer Schule und müssen eines Tages zurückkehren und unsrem Vater und unsrer Mutter Bericht geben. Wie wird der Bericht von unsrer Arbeit, von unsrem Fortschritt sein?" Präsident Hugh J. Cannon nahm als sein Thema den Ausspruch Pauli: „Heute ist der Tag des Heils" und betonte besonders die Notwendigkeit der täglichen Verbesserung.

Die Sonntagsschule bot ein wohlgelungenes Programm: die Aufführung „Das Mormonenheim" wurde vorgeführt, nach welcher Präsident Talmage sprach und als sein Thema „Das Heim" wählte. Er behandelte den Unterschied zwischen dem Leben in einem Hause und einem Heim und zeigte, wie ersteres zum letzteren und umgekehrt werden kann.

Präsident Aaron C. Taylor-Hamburg war der erste Sprecher in der Predigtversammlung. Er sprach über den Abfall und die Wiederherstellung des Evangeliums. Der nächste Sprecher war Präsident Tadje; er wählte als sein Thema: „Halte dein Versprechen." Er führte persönliche Erfahrungen an und zeigte anhand dieser, welchen Wert das Halten von Versprechen hat, ganz gleich wie groß auch

der Widerstand sein mag oder was die Folgen sein mögen. Präsident Talmage sprach als Hauptredner über das Thema: „Mit sich allein sein." In seinen Ausführungen sagte er: „Fragen Sie sich oft: ‚In welcher Gesellschaft befinde ich mich, wenn ich mit mir allein bin? Wie behandle ich mein Selbst, wenn es mir einen Besuch abstattet? Was denke ich über und wie behandle ich meinen Gast?' Auf meinen Wink hin können gute und böse Engel kommen. Ich will mich stets in guter Gesellschaft bewegen."

In der Hauptversammlung am Abend sprach zuerst Präsident Valentine. Er zählte die Folgen des Weltkrieges auf und sagte, daß schließlich hierdurch Freiheit gewonnen wurde. Er beschrieb hierauf den Krieg im Himmel und als Ergebnis hiervon die Freiheit, die den Geistern gebracht wurde, die später auf die Erde kamen. Präsident Talmage sprach als zweiter Sprecher über „Die Meinungen weiser Männer". Er sagte: Die weisen Männer behaupten, eine Wiederherstellung konnte nicht stattgefunden haben. Die Profeten sagten jedoch voraus, daß sie stattfinden würde. Alle getauften Mitglieder sind ein Zeugnis für das wiederhergestellte Evangelium. Wem wollen Sie glauben — den Weisen oder den Profeten? Die weisen Männer behaupteten, ein Krieg sei unmöglich. Die Profeten sagten: Er werde sicherlich kommen. Sie und ich können bezeugen, daß es sich erfüllt hat. Wem wollen Sie glauben — den weisen Männern oder den Profeten? Präsident Hugh J. Cannon gab als letzter Sprecher an dieser Konferenz sein Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums. Am Montag wurde für die Missionare eine sehr lehrreiche und aufbauende Versammlung abgehalten.

Angekommen. Am 23. November sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Edwin David Reed, Elmer T. Houston und Douglas B. Cutler nach Hannover; Clyde W. Broadbent nach Köln; C. Whitney Parry nach Frankfurt a. M.

Entlassen: Nach treuerfüllter Mission ist Ältester Perry L. Neumeyer, zuletzt in Hannover, ehrenvoll entlassen worden.

Ernennung: Ältester Melvin E. Anderson ist zum Präsidenten der Münchner Konferenz ernannt worden.

Berufen: Die Brüder Walter Wierzbolowsky aus Hannover und Hans W. Urhan aus Köln wurden auf Mission berufen; ersterer wurde der Münchner und letzterer der Kölner Konferenz zugeteilt.

Todesanzeigen.

Lübeck. Hier starb am 7. November Paul Hans Steinfeld, Gemeindepräsident der Lübecker Gemeinde, an Nervenzusammenbruch. Er wurde am 6. April 1901 in Lübeck geboren und schloß sich der Kirche am 15. Oktober 1912 durch die Taufe an. Er erfüllte vom 15. Januar 1922 bis 15. Juli 1924 eine ehrenvolle Mission.

Werdau i. Sa. Am 12. November starb hier der kleine Werner Otto Grabaum, Sohn der Geschwister Otto Friedrich Grabaum. Er wurde am 23. November 1925 geboren und am 7. März 1926 gesegnet.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon; Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.